Kurze Geschichte des Sennereiwesens

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **20 (1870)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-895017

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kurze Geschichte des Sennereiwesens.

Es ist bekannt, daß bis zu Ende des vorigen und Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts die Weidewirthschaft nicht nur in den Alpengegenden, sondern auch in den Thälern unseres Vaterlandes in ausgedehntem Maaßstabe betrieben wurde: rings um die Dörfer herum waren Gemeinweiden (Almenten), auf welchen das Vieh gesömmert wurde. Aber gerade auf diesem Wendepunkte zweier Jahrhunderte wurde eine neue Saat ausgestreut, die für die Zukunft reiche Früchte bringen sollte und die nach und nach einen vollständigen Umschwung der Landwirthschaft hervorgerufen hat.

Aus Deutschland her wurden nämlich die vortrefflichen Futterkräuter (namentlich die Kleearten) eingeführt, die den gegenwärtigen Reichthum unsrer Thalwirthschaften ausmachen; das Weidland verschwand immer mehr und an die Stelle desselben traten üppige Kunstwiesen und Getreidefelder, so daß heute auf dem gleichen Boden das Vier- bis Zehnfache mehr geerntet wird, als vor 50—80 Jahren. In Folge dessen konnte mehr Vieh gehalten und durch die zu gleicher Zeit eingeführte Stallfütterung mehr Milch gewonnen werden, abgesehen davon, daß durch die reichliche Düngerproduktion auch für den Winter größere Vorräthe an Heu und Emd zur Verfügung standen.

Bis zu dieser Zeit glaubte man allgemein, daß nur auf den Alpen ein guter Käse fabrizirt werden könne und es galten hauptsächlich die Produkte der Emmenthaler-Berge und Alpen als ausgezeichnete Waare, so daß dieselben bereits einen Namen im Welthandel sich erworben hatten.

In den Zwanziger-Jahren entstanden — wohl in Folge reichlicher Milchproduktion — die ersten Thalkäsereien im Kanton Bern, die zwar allgemeines Aufsehen erregten, aber von verschiedenen Seiten mit scheelen Augen angesehen wurden. Vorerst waren es die Käsehändler, die nicht glauben konnten oder wollten, daß der Thalkäse sich für den Ha del eigne und ihn deßhalb erst kauften, als sie sahen, daß er auch ohne sie den Weg durch die Welt machen werde. In zweiter Linie waren es die Frauen, die ihr Hausrecht auf's Tiefste verletzt sahen. Der „Nidlekafe" und der große Schmalzhafen geriethen in größte Gefahr und ohne diese Elemente einer „behäbigen" Haushaltung schien ihnen das Leben freudenlos und düster.

Wie ganz anders ist es jetzt! Die Herren Käsehändler fahren zur Zeit der „Käsejagd", wie wüthend, landauf und landab und suchen sich gegenseitig die schönsten „Mulchen" abzujagen.

Und die Frauen? Die sind, einer neuen Generation angehörend, welche nun noch von Hörensagen die „goldene Zeit" kennt, glücklich und zufriede, wenn ihr „Hans" oder „Benz" am meisten Milch in die Sennerei liefert und um Martini und Georgi einen Sack voll „gelbe Vögel" heim bringt!

Die Hauptfabrikation der Handelswaare ist von den Alpen nach dem Thale verlegt, ja es werden aus einzelnen Alpen die Käse 2—3 Stunden weit zum Salzen und Ausreifen in's Thal gezogen oder getragen und heute bildet diese Waare den einzigen größern landwirthschaftlichen Ex-

portartikel, während wir allein für eingeführtes Getreide alljährlich 40—60 Millionen an's Ausland abgeben und durchschnittlich 120,000 Stück Klein- und Großvieh mehr in die Schweiz einführen, als die Ausfuhr beträgt. Der Handel in Käse hat einen außerordentlichen Aufschwung genommen und durch die vermehrtr Nachfrage wurde die Fabrikation so gesteigert, daß nur im Kanton Bern 400—500 Sennereien sind, die schweizerische Ausfuhr im Jahr 1867 ca. 17½ Million Franken betragen hat und im Jahr 1869 zwischen 20 und 25 Millionen Franken aufweisen wird. Einzelne Käsereien haben nur für den Sommerkäse eine Nettoeinnahme von 40,000 Fr. und mehr.

Dabei muß ausdrücklich bemerkt werden, daß dieser großartige Produktionszweig sich in sehr naturgemäßer Weise, d. h. ohne alle fremde Beihülfe (Staatsunterstützung) entwickelt und emporgeschwungen hat.

Sehen wir uns nun die Sennereien selbst etwas näher an, so zerfallen dieselben in 4 Klassen:

a. Bauernsennereien, d. h. solche, die dem häuslichen Verbrauche dienen. Die Gemeinde oder eine Anzahl Bauern baut und richtet ein geeignetes (oft auch ungeeignetes) Lokal ein, stellt einen Sennen an, dem sie Kost und Lohn gibt und die einzelnen Betheiligten nehmen die ihnen zukommenden Produkte nach Hause.

b. Sennereien, die von Uebernehmern (Sennen) geführt werden. Die Gemeinde oder eine Gesellschaft übergibt Lokal und Geräthe einem Sennen mit oder ohne Zins und dieser kauft den Bauern die Milch gegen einen bestimmten Preis ab, die letztern tragen also gar keine Verantwortlichkeit bei dem Geschäft.

c. Gesellschaftssennereien sind Associationen zu gemeinsamer Verwerthung der Milch. Sie bauen entweder selbst ein Lokal oder oder nehmen in solches in Pacht. Sämmtliche milchliefernde Bauern erwählen eine Kommission, die unter dem Präsidium des „Hüttenmeisters" den ganzen Betrieb leitet und beaufsichtigt. Für die Milch wird kein fester Preis gegenüber den Gesellschaftsgenossen bestimmt, sondern der Werth per Maaß Milch nach dem Verkauf der Produkte und Abzug sämmtlicher Kosten festgesetzt. Der Senn wird von der Gesellschaft um einen festen Lohn angestellt und muß neben der Fabrikation den Verkauf der Produkte im Kleinen (Milch, Butter etc.) besorgen.

d. Sennereien, die von einzelnen Bauern, als Nebengewerbe, betrieben werden. Größere Viehbesitzer richten auf ihrem Gute solche ein und kaufen von den umliegenden Bauern die Milch um einen festen Preis, indem sie die ganze Verantwortlichkeit des Geschäfts auf sich übernehmen.

Was den Preis der Milch anbetrifft, so hat er sich nach und nach gehoben, sowie der Absatz günstiger wurde und der Preis der produzirten Waare stieg. Ueberall, wo die Milch zu festen Preisen bezahlt wird, haben wir ein Spekulationsgeschäft vor uns, denn der Ertrag derselben richtet sich nach dem Verkaufspreis von Käse (und Butter), der erst gegen das Ende der Sennereizeit im Großen festgestellt wird, so daß vom Abschluß des Milchpreises bis zum Verkauf der Waare ein langer Zwischenraum liegt,

während dessen bedeutende Schwankungen eintreten können. Als durchschnittlicher Preis für die Milch kann gegenwärtig bei Verkauf 14—16 Ct. per Maas à 3 Pfd., beim Betrieb durch eine Gesellschaft 16—18 Ct. angenommen werden. Man muß sich nicht irre machen lassen, wenn von einzelnen Ortschaften höhere Preise genannt werden, denn sie sind Ausnahmen und schon oft hat die Erfahrung gezeigt, daß den hohen Angeboten ein sehr bedeutender Ausfall nachgefolgt ist. Gelten die Käse im Herbst auch nur ein paar Franken per Centner weniger, als im vorhergehenden Jahre, so muß mancher Senn, der zu ausnahmsweisen Preisen die Milch bezahlt, mit großem Verlust arbeiten. Für den Kanton Graubünden ist sehr zu wünschen und nothwendig, daß der Geldertrag der Milch gesteigert wird, um den immer mehr sich geltend machenden größeren Anforderungen der Zeit in geistiger und materieller Richtung die Spitze zu bieten. Wenn im ganzen Kanton (bei einem täglichen Durchschnitt von 4 Maas Milch per Kuh) die Maas bis zu 18 Ct. verwerthet werden könnte, so würde dies eine jährliche Mehreinnahme von mehr als fünf Millionen zur Folge haben. (Schluß folgt.)

---

* Sperling's Empfehlung

für die kalten Tage.

Es sind nur wenig Wochen,
Da sprach' die Schwalb zu mir:
Du bist — nimm mir's nicht übel —
Ein herzlich dummes Thier;

Du könntest sorglos leben
Bei uns in Afrika,
Dort kennt man kaum den Winter,
Wozu nur frierst du da?

Es hat die Red' der Schwalbe
Mich halt verdrossen sehr,
Und eine Gegenrede
Die fiel mir gar nicht schwer.

Zieh' meinetwegen weiter,
Sprach ich, so's Dir gefällt;
Ich bleib im Lande redlich,
Mir g'nügt dies bischen Welt.

Daß ich nicht werd' verhungern,
Weiß ich mit Zuversicht;
Es gibt noch gute Seelen,
Erfüllt von Menschenpflicht;

Die werden an mich denken,
Im Winter mir was streu'n;
Ein noch so kleines Körnchen
Wird mich schon hoch erfreu'n.

Drum zieh' nur immer weiter,
Ich bleib zu Hause gern:
Auswanderungsgelüste
Die sind dem Spatzen fern!

Anonymus.